

3000 Jahre alte Eiche vor dem Bagger gerettet

ALTENDORF. Die Baustelle Seehof bei der Brücke über die SBB-Linie barg ein ganz besonderes Fundstück: Dank der Aufmerksamkeit und schnellen Reaktion von Nachbar Hans Weber wurden Eichen herausgeholt, die um 1000 v. Chr. gewachsen sind.

EWIRA JÄGER

Zum Holz fühlte sich Hans Weber schon immer hingezogen. Als Bub ging er mit seinem Vater «ins Holz», und seit er seinen Bauernhof aufgegeben hat, arbeitet er in einer Holzbaufirma. Als im letzten August neben seinem Haus die Bagger aufhören, schaute Weber regelmässig in die Baugrube. Ihn interessierte, was für Bodenschichten die Baumaschinen zutage förderten. Eines Tages entdeckte er zwischen dem Dreck und dem Torf in rund drei Meter Tiefe etwas, was sein Herz höherschlagen liess: Da lagen einen drei Holzstücke – das grösste etwa einen

Meter lang –, von denen Weber sofort wusste: Von seinen früheren Obstbäumen stammten die nicht. Er bat die Bauarbeiter, sie zu bergen und bei ihm auf die Wiese zu legen. Dann ging er in die Ferien.

Als Weber nach einer Woche zurückkam, lag ein grosser «Mocken» auf seiner Wiese mit einem Durchmesser von mehr als einem Meter. Und wenige Tage später brachten die Arbeiter ein weiteres grosses Stück. Dass es sich um Eichenholz handelte, erkannte Weber sofort. Er konnte sich aber nicht erklären, wie dieses auf sein Nachbargrundstück gekommen sein sollte. So lange er sich erinnern konnte, hatten dort nie Eichen gestanden.

Klotzchen für Zürich

Hans Weber wandte sich an die Kultur- und Denkmalpflege des Kantons Schwyz und erhielt dort die Adresse der Archäologiefachstelle der Stadt Zürich (siehe Kasten). Er sägte zwei Klotzchen heraus und schickte sie ein. Kurze Zeit später kamen die Fachleute auf die Baustelle und entnahmen Holzproben. Einer von ihnen war Niels Bleicher. Er habe die Breite der Jahringe untersucht, vermessenen und anschliessend mit Referenzbäumen verglichen, erzählt er. Die Vergleichsbäume stammen von Pfahlbaustandorten, beispielsweise in Freienbach. Nach diesen Vergleichen stand für Bleicher fest: Bei Webers Funden handelt es sich um mindestens zwei Bäume, von denen der jüngere auf 942 v. Chr. datiert werden konnte. Der zweite ist etwa 15 Jahre älter.

Wohl keine Pfahlbausiedlung

Somit stammen die Baumfunde aus der Spätbronzezeit, aus der zahlreiche Pfahlbauten belegt sind. Damals nahmen die Menschen laut Bleicher schon grossen Einfluss auf ihre Umwelt, waren Bauern, pflanzten Getreide und züchteten Vieh. Sie verbrauchten grosse Mengen Holz zum Bauen und als Brennstoff. Wie viele Menschen damals in Ufersiedlungen



Der Durchmesser der 3000 Jahre alten Eiche beträgt mehr als einen Meter. Hans Weber misst eines seiner Fundstücke. Bild: kh

rund um den Zürichsee lebten, wird zurzeit von Archäologiestudenten erforscht. Bevor die Resultate dieser Arbeit vorliegen, sind Schätzungen schwierig.

Die Altendörfler Eichen wertet Bleicher als Teil dieser ganzen Kulturlandschaft. Auf eine Pfahlbausiedlung «Seehof» lässt sich hingegen nicht zwingend schliessen. Nicht einmal, ob die Eichen am Fundort gewachsen sind oder ob sie durch einen Bach dorthin verfrachtet

wurden, lässt sich mit Sicherheit sagen. Vermutlich wuchsen sie am Rand eines Verlandungsmoors in der Nähe des Seeufers und wurden von Zeit zu Zeit «Opfer» der Viehwirtschaft durch den Menschen: Der Jahrringverlauf deutet laut Bleicher an, dass dem Baum mehrmals das grüne Laub als Viehfutter abgeschnitten wurde. Eine Praxis, die es bis in die Gegenwart hinein mancherorts noch gibt.

Die 3000 Jahre alten Eichenstämme liegen immer noch auf Hans Webers Wiese. Niels Bleicher rät ihm, einstmals eine schöne Scheibe abzuschneiden, zu polieren und an die Stubenwand zu hängen. Wenn sich jemand für die Stämme interessiert, vielleicht um sie auszustellen, sei er offen, sagt Weber. Wegwerfen werde er die Eichen auf keinen Fall. «Die lagen so viele Jahre im Dreck, die vertragen jetzt auch noch etwas Sonne.»

Unbegründete Angst

Der Kanton Schwyz hat keine eigene Archäologiefachstelle. Er arbeitet mit dem Zürcher Amt für Städtebau und der dortigen Unterwasser-Archäologie und Dendrochronologie zusammen. Fachmann Niels Bleicher bedauert, dass nur wenige Baufirmen so handeln wie Hans Weber. Viele hätten Angst vor hohen Kosten oder einem Baustopp und melden Fundstücke deshalb nicht. Die Angst ist laut Bleicher unbegründet. Ein Baustopp sei die allerletzte Option und werde nur verlangt, wenn es um die Zerstörung eines wertvollen Denkmals gehe. In Fällen wie dem von Hans Weber reiche es völlig, das Fundstück zu bergen. Die Bauarbeiten könnten normal weiterlaufen. Am besten ist es gemäss Bleicher, die Denkmalpflege sofort zu informieren. Dann können die Fachleute selber Proben entnehmen und sich Notizen zu den Fundumständen machen. Eine Torfschicht kann beispielsweise interessante Aufschlüsse über die Geschichte des Seepegels geben. (fa)